

Paibacher Zeitung.



Nr. 256.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzj. fl. 12, halbj. fl. 6. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 10. November.

Insertionsgebühren: Für kleine Inserate die zu 4 Zeilen zu 1 kr., größere pro Zeile 3 kr., bei öfteren Wiederholungen per Zeile 2 kr.

1881.

Amtlicher Theil.

Verordnung der Minister des Handels und der Finanzen vom 7. November 1881,
betreffend die Fortdauer der provisorischen Handelsconvention mit Frankreich vom 20. Jänner 1879, R. G. Bl. Nr. 25.

Im Einvernehmen mit der kön. ungarischen Regierung wird hiemit kundgemacht, daß die provisorische Handelsconvention mit Frankreich vom 20. Jänner 1879, R. G. Bl. Nr. 25, welche mittelst der Erklärungen vom 20. November 1879, R. G. Bl. Nr. 141, auf unbestimmte Zeit mit halbjähriger Kündigung verlängert wurde, bis 1. Februar 1882 in Geltung bleibt.
Wien am 7. November 1881.

Dunajewski m. p.

Pino m. p.

Der Finanzminister hat die Zolloberamts-Officielle Blasius Bergomas und Anton Gasparini zu Zolloberamts-Controlloren bei dem Hauptzollamte in Triest ernannt.

Der Handelsminister hat den Bezirks-Postcommissär Johann Wandian in Graz zum Ober-Postcontrollor daselbst ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät werden Samstag, den 12., und Montag, den 14. November d. J., in Wien Audienzen zu erteilen geruhen.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, für die evangelische Gemeinde in Szádellö 200 fl. und für die israelitische Gemeinde in Szápváros 150 fl. zu spenden geruht.

Wien, 8. November.

(Orig.-Corr.)

Die heute publicierte Ernennung des Mitgliedes des Herrenhauses, des Juris-Doctors Friedrich Grafen Schönborn zum Statthalter von Mähren wird gewiß von der Presse lebhaft besprochen und von den verschiedenen Partei-Organen ohne Zweifel auch verschieden commentiert und beurtheilt werden.

Ueberzeugt, daß es für jedermann von Interesse ist, die Persönlichkeit, die auf den durch den Tod des Baron Korb in Erledigung gekommenen wichtigen Posten berufen wurde, näher kennen zu lernen, bringen wir denselben zur Kenntnis, daß Graf Schönborn, nachdem er die juridisch-politischen Studien zurückgelegt und zum Doctor sämmtlicher Rechte sub auspiciis

Imperatoris promoviert worden war, sich fortan ernstlichen Studien hingeeben und sich sowohl durch sein tiefes und allgemeines Wissen, als durch sein scharfes und treffendes Urtheil in den ihm näher stehenden Kreisen den Ruf eines hochintelligenten und gründlich unterrichteten Mannes erworben hat.

Der Umstand, daß Graf Schönborn den ihm verliehenen Posten nicht bereits mit reichen, auf dem Gebiete der Verwaltung gemachten Erfahrungen anzutreten in der Lage ist, kann nicht gegen ihn gefehrt werden, denn auch andere Männer, wie erwähnen hier nur beispielsweise des Freiherrn v. Korb, konnten, als sie die ihnen verliehenen hohen Posten antraten, auf keine erfahrungsreiche Beamtenlaufbahn zurückblicken, und sie haben sich doch auf ihren Posten bestens bewährt.

Graf Friedrich Schönborn gehört nach seiner politischen Ueberzeugung der conservativen Richtung an, hat sich von allen national-politischen Kämpfen ferne gehalten, volle Unabhängigkeit und Unparteilichkeit zu bewahren gewußt, und ist es eben diese Thatsache, die ihn für den Posten in der zweisprachigen Markgrafschaft Mähren vorzugsweise geeignet macht.

Wenn auch die Ernennung des Grafen Schönborn zum Statthalter von Mähren vom Parteistandpunkte gewiß vielfach mißliebig beurtheilt werden wird, so sind wir doch überzeugt, daß es ihm gelingen wird, durch seinen unparteiischen und gerechten Sinn sich die Achtung aller Parteien in dem seiner Leitung anvertrauten Lande eben so zu erwerben, wie dies seinem Vorgänger im Amte gelungen ist, dessen Berufung auf den von ihm bekleideten Posten seinerzeit ebenfalls nicht ungetheilte Zustimmung gefunden hat. Wir unsererseits hegen nicht den mindesten Zweifel, daß es dem neuen Statthalter von Mähren nach kurzer Zeit zuverlässlich gelingen wird, sich die Sympathie beider Nationalitäten dieses Landes dauernd zu erwerben.

Zur Staatsschuldfrage.

Die „Politischen Fragmente“ enthalten folgende Polemik gegen die „Neue freie Presse“: Wir waren lezthin in der Lage, die Art und Weise zu kennzeichnen, mit welcher die Parteiblätter die Regierung angreifen, um für ihre Partei in der Bevölkerung Propaganda zu machen. Damals handelte es sich um einen Aufsatz in der „Neuen freien Presse“, wo, ohne auch nur eine Ziffer des diesseitigen Budgets pro 1882 zu kennen, ganz keck ein Abgang im Staatshaushalte im Betrage von 73 Millionen Gulden ausgerechnet wurde. Der Ausweis der Staatsschulden-Controllcommission über den Stand der Staatsschuld gibt nun demselben Blatte Gelegenheit, auf die Thätigkeit des Ministeriums Taaffe wieder zurückzu-

kommen, indem es schreibt: „Der Stand unserer Staatsfinanzen und die Thätigkeit der Regierung des Grafen Taaffe spiegeln sich in dem Ausweise über die Höhe der Staatsschuld in unverkennbarer Weise wieder. Vergleicht man den Stand der wichtigsten Kategorien der Staatsschuld, wie er bald nach der Ernennung des Cabinetes Taaffe ausgewiesen wurde, mit dem Stande von Ende Juni 1881, dann erhält man das Resultat, daß seit Beginn der Versöhnungsära die Staatsschuld um fast 72 Millionen Gulden sich vermehrt hat. Bedarf es noch einer weiteren Beleuchtung der Situation? Die Ziffern sprechen deutlich genug. Die Thätigkeit der Regierung und der Partei, auf welche sie sich stützt, ist wohl verzeichnet im großen Buche der öffentlichen Schuld, und zum Ueberflusse hat Herr v. Dunajewski dafür gesorgt, daß speciell sein Name unvergesslich bleibe.“

Wir werden der „Neuen freien Presse“ ein anderes Bild der Staatsschuld entgegenstellen, aus welchem sie einen Vergleich ziehen kann. Vor uns liegt der Ausweis der Staatsschulden-Controllcommission vom 30. Juni 1873. Nach diesem Ausweise belief sich die österreichische Staatsschuld auf den Gesamtbetrag von fl. 2,584.004,610.56. Zieht man nun diesen Stand der Staatsschuld von der Summe ab, welche das frühere Ministerium am 31. Dezember 1879 hinterlassen hat, so ergibt sich ein Plus von 411.97 Millionen Gulden, um welches die Staatsschuld vermehrt wurde. Theilt man die 411.97 Millionen Gulden auf die sechs Jahre, wo dieses Ministerium regierte, so ergibt das ein jährliches Deficit von 68.66 Millionen Gulden, also die doppelte Summe, welche das Cabinet Taaffe in den letzten zwei Jahren über die Einnahmen verausgabt hat. Dabei ist jedoch zu bemerken, daß das frühere Ministerium von den Finanzministern Brestel und Holzgethan eine runde Summe von 100 Millionen Gulden in Papier- und Silberrente übernahm, die sich aus der Convertierung der Staatsschuld, und zwar dadurch ergab, daß diese beiden Finanzminister die jährlichen Schulden-Amortisationen mit dem vollen Betrage in das Ausgabebudget einstellten, ohne auf der anderen Seite für diese Post neue Renten zu emittieren. Diese 100 Millionen Gulden wurden in der ersten Hälfte des Jahres 1873 begeben, sind also in dem von uns angeführten Ausweise schon eingestellt, und vermehrt sich deshalb die Schuldenlast in den Jahren 1873 bis 1879.

Zur Lage.

Die „Wiener Abendpost“ vom 7. d. M. schreibt: Wir haben heute mit der „Deutschen Zeitung“ ein ernstes Wörtchen zu reden. Das genannte Blatt erdreistet sich nämlich, uns einen „unredlichen Ausfall“

Feuilleton.

Vu Schillers „Don Carlos“.

In pietätvoller Erinnerung an das Erdbeben Schillers und als stetes Wahrzeichen der unvergänglichen Verdienste, welche sich dessen hehrer Genius um das Theater erworben, wird auch auf den Bühnen des Reichs alljährlich das Geburtsfest des weit über die Grenzen deutschen Geisteslebens hinaus und auf fernste Zeiten hin populär gewordenen Dichters gefeiert!

Auch auf dem hiesigen landschaftlichen Theater vergaß man des heutigen Tages nicht und gab zum Andenken an Friedrich v. Schiller, dessen Werke auch in unserem Lande frühzeitig in dem deutschen Original begeisterte Aufnahme und Verbreitung gefunden und die anderseits durch namhafte slovenische Dichter, wie den trefflichen Kofeski, Cegnar u. a., dem slovenischen Volksgenossen durch wohlgelungene Uebersetzungen vermittelt wurden, das insbesondere ob seiner schönen Diction allbeliebte Drama „Don Carlos“.

* * *

Friedrich v. Schiller war zur Zeit, als sein „Don Carlos“ erschien, im Jahre 1785, als bedeutender Dichter bereits allgemein anerkannt, und hatte schon alle Jünger der Klopstock'schen und Gleim'schen Schule

durch seine philosophische Dyrk verdunkelt. Interessant ist, was er selbst über seinen „Carlos“, an welcher hervorragenden Dichtung er mehrere Jahre arbeitete, äußert; er schreibt an seinen Freund Körner unterm 14. April 1783: „Ich stelle mir vor — jede Dichtung ist nichts anderes als eine enthusiastische Freundschaft oder platonische Liebe zu einem Geschöpf unseres Kopfes. — Eine kleine Anwendung auf meinen „Don Carlos“. Ich muß gestehen, daß ich ihn gewissermaßen statt einer Geliebten habe. Ich trage ihn auf meinem Busen, — ich schwärme mit ihm durch die Gegend um (bei Bauerbach). Wenn er einst fertig ist, so werden Sie mich und Leisewitz an „Don Carlos“ und Julius abmessen, — nicht nach der Größe des Pinsels — sondern nach dem Feuer der Farben; nicht nach der Stärke des Instrumentes, sondern nach dem Tone, in welchem wir spielen. „Carlos“ hat, wenn ich mich des Maßes bedienen darf, von Shakespeare's „Hamlet“ die Seele, Blut und Nieren von Leisewitz' Julius und den Puls von mir.“ Einige Jahre nach der Vollendung des „Don Carlos“ gab Schiller zwölf Briefe über dieses dramatische Gedicht heraus. Er spricht sich darin über die Genesis seines Stückes und die Abweichung vom Plane, den er anfangs hatte, aus. Er beklagt es schließlich, „zu lange“ an diesem Werke gearbeitet zu haben; „ein dramatisches Werk kann und soll nur die Blüte eines einzigen Sommers sein.“ In dieser Selbstcharakteristik bezeichnet Schiller das Drama „Don Carlos“: „als ein Familiengemälde aus einem königlichen

Hause“ und findet es beinahe unpassend zur Ausführung auf dem Theater.

Wie bekannt, weilte Schiller zur Sommerzeit sehr gerne bei seinem Freunde Körner auf dessen reizendem Landhause zu Loschwitz bei Dresden. Während solcher vergnüglicher Aufenthalte dichtete Schiller auch wiederholt an seinem „Don Carlos“. Ein Denkstein mit der Aufschrift: „Hier schrieb Schiller bei seinem Freunde Körner am „Don Carlos“ 1785, 1786, 1787. Errichtet im Mai 1855“ — wurde am 10. Mai 1855 an dieser „Schiller-Stätte“ feierlich enthüllt. Die Pflanzung der „Schiller-Eiche“ daselbst fand am selben Tage statt. Die „Schiller-Linde“ in Blasewitz ist ebenfalls durch eine Gedenktafel bezeichnet.

Adolf von Rostitz und Zankendorf, kön. sächsischer Konferenzminister, richtete unter dem Pseudonym „Arthur von Nordstern“ folgendes gelungene Sonett an das „historische“ Lusthaus in Körners Weingarten:

Anfern von hier liegt an dem Weinbergshügel,
Den Körner einst bewohnt mit seinen Lieben*
— Er, der des hohen Sängers Freund geblieben —
Das kleine Lusthaus, nah' der Elbe Spiegel,

Unscheinbar jetzt im Dach und morschen Biegel,
Wo Schiller vormals „Carlos“ hat geschrieben,
Uns Posa malt, aus Philipps Hof getrieben,
Zum Höhern flüchtend, auf des Sängers Flügel.

* Unter diesen Lieben sind gemeint: Körner, der Herausgeber der Werke Schillers, dessen Gattin, ihr Sohn Theodor Körner, der Dichter von „Leyer und Schwert“, und andere Mitglieder der Familie.

in die Schuhe zu schieben, weil wir, den Raumverhältnissen unseres Blattes Rechnung tragend, aus der Replik der „Wehrzeitung“ auf das „Die Ausgleichsära in der Armee“ betitelte Gesalbader der „Deutschen Zeitung“ nur dasjenige reproduciert haben, was zur Sache gehörte, die Bemerkungen der „Wehrzeitung“ dagegen über die angebliche Armeefreundlichkeit der „Deutschen Zeitung“ ignoriert haben. Wir hatten hiezu, abgesehen von räumlichen Rücksichten, unsere guten Gründe. Wir können nämlich unmöglich in demjenigen einen Freund der Armee erblicken, der Tendenzen in ihren Reihen sucht, die dort gewiss nicht zu finden sind, und die von ihr fernzubalten jedem Patrioten als Pflicht erscheint. Schon die hämische Ueberschrift: „Die Ausgleichsära in der Armee“, zeigt deutlich, wohin die „Deutsche Zeitung“ mit ihren Bemerkungen über angebliche Nationalitäten-Zwistigkeiten im Heere gezielt hat. Zur Sache selber aber wollen wir heute ein Uebriges thun und noch jene Bemerkungen der „Wehrzeitung“ nachtragen, welche die directe Antwort auf die tendenziösen Mittheilungen der „Deutschen Zeitung“ über einen angeblichen Vorfall zwischen Officieren in einem Prager Restaurant enthalten. Das genannte militärische Fachblatt schreibt nämlich, nachdem es zuvor hervorgehoben, daß es „nicht zu den besonderen Freunden des Taaffe'schen Regimes“ zähle, wörtlich: „Wir können die Verantwortung über die Scene in dem Prager Restaurant darum keineswegs dem österreichischen Ministerpräsidenten in die Schuhe schieben — es ist uns das ebensowenig möglich, wie es nicht möglich ist, den Grafen Taaffe verantwortlich zu machen, wenn sich irgend welche nichtuniformierte Staatsbürger einander gegenüber in einer Weise benehmen, welche mit den Anschauungen und Lehren des Freiherrn v. Knigge nicht in Einklang zu bringen ist.“ — Hoffentlich ist nun die „Deutsche Zeitung“ zufriedengestellt.

Das für Bosnien und die Herzegowina erlassene Wehrgesetz findet auch in der auswärtigen Presse die entsprechende Würdigung. So bemerkt die Berliner „National-Zeitung“: „So viel muß anerkannt werden, daß das Recht auf militärische Besetzung und Verwaltung eines Landes auch zu dem Rechte führt, eine Streitmacht aus den Kräften des Landes zu errichten; denn eine Streitmacht ist jedem Lande unentbehrlich.“

Das „Dresdner Journal“ bespricht das neue Wehrgesetz für Bosnien und die Herzegowina, citirt die bezüglichen Aeußerungen der hervorragenden Wiener Blätter und bemerkt dann: „Im allgemeinen findet das neue Gesetz, dessen Erlaß beinahe allgemein als eine nothwendige Folge der Zustände in den occupierten Ländern angesehen wird, in der Tagespresse eine beifällige Beurtheilung. Auch in der außerösterreichischen Presse gibt sich keine Beunruhigung aus Anlaß dieses neuesten Schrittes der österreichisch-ungarischen Regierung kund.“

Von heimischen Blättern bespricht neulich das „Prager Abendblatt“ die Einführung des erwähnten Wehrgesetzes, bezeichnet dasselbe als einen Act der aus dem europäischen Mandate fließenden Machtbefugnis und findet es ebenso billig als ungerecht, wenn die Bewohner der occupierten Herzogthümer, welche nunmehr die Vortheile einer geordneten Verwaltung genießen, auch zum Heeresdienste herangezogen werden. Das Blatt findet, daß die den localen und religiösen Verhältnissen jener Länder volle Rechnung tragende Institution im Einklange mit dem Oesterreich übertragenden Verwaltungsmandate steht und keineswegs an bestimmte diplomatische Negocia-

tionen geknüpft gewesen ist. Ueberdies sei von einer Abneigung gegen den Militärdienst in Bosnien keine Rede, und viele seiner Bewohner hätten sich bereits vor längerer Zeit freiwillig zum Eintritte in das Heer gemeldet.

Von den Delegationen.

2. Sitzung der Delegation des ungarischen Reichstages.

Wien, 8. November.

Se. Eminenz der Herr Präsident Fürst-Erzbischof Haynald eröffnet um 1 Uhr 25 Min. die Sitzung.

Auf der Regierungsbank: Ihre Excellenzen die Herren: Reichs-Kriegsminister Graf Bylandt-Rheidt, Reichs-Finanzminister v. Szilávy, Sectionschef von Kállay, die Hofräthe v. Mérey und v. Szent-György und Oberstlieutenant v. Bolla.

Von Seite der ungarischen Regierung waren Ihre Excellenzen der Herr Ministerpräsident v. Tisza und Graf Szápáry anwesend.

Das Protokoll der ersten Sitzung wird verlesen und genehmigt.

Der Präsident bringt zur Kenntnis, daß er in Ausführung des Beschlusses der hohen Delegation der Witwe des verstorbenen Ministers für auswärtige Angelegenheiten, Freiherrn v. Haymerle, das Beileid der Delegation ausgedrückt habe. In Erwiderung dieser Beileidskundgebung habe die Witwe ein Schreiben an ihn gerichtet, in welchem sie die Bitte stellt, der hohen Delegation ihren wärmsten Dank bekannt zu geben. (Wird zur Kenntnis genommen.)

Der Präsident widmet ferner dem verstorbenen Mitgliede der Delegation Dechant Béla v. Lukácsy einen warmen Nachruf und beantragt, der Trauer über dessen Ableben im Sitzungsprotokolle Ausdruck zu geben. Die nothwendigen Verfügungen wegen Einberufung des Ersatzmitgliedes sowohl für die Delegation als auch für jene Ausschüsse, in welchen der Verstorbene thätig war, seien bereits getroffen worden, was er hiemit zur Kenntnis bringe.

Der Präsident erteilte hierauf dem Vertreter des Ministeriums des Aeußern, Sectionschef v. Kállay, das Wort zu folgender Erklärung:

Sectionschef v. Kállay: Die geehrte Delegation möge mir gestatten, daß ich die erste Gelegenheit, wo ich öffentlich und officiell sprechen kann, zu einer speciellen Erklärung benütze. Ueber jene Aeußerungen, welche ich in der letzten Ausschusssitzung für auswärtige Angelegenheiten der ungarischen Delegation zu thun die Ehre hatte, sind in den Blättern Berichte erschienen, welche theilweise irrig, in vielen Theilen lückenhaft sind. Dies gilt für den größten Theil der über diese Verhandlung erschienenen Mittheilungen. Es kann nicht meine Aufgabe sein, mich bei dieser Gelegenheit in allgemeine Rectificationen einzulassen; ich halte es jedoch für meine Pflicht, in betreff jenes Theiles meiner Aeußerungen, welcher die jüngst stattgehabte Monarchenbegegnung betrifft, einige Bemerkungen zu machen und eine Lücke auszufüllen, an welche in der Tagespresse ganz irrthümliche Folgerungen geknüpft wurden. Die Lücke besteht, soweit ich mich erinnern kann und wie sich auch die geehrten Ausschusssmitglieder, welche den fraglichen Verhandlungen beiwohnten, erinnern dürften, nicht den Worten nach, sondern in Bezug auf die Wesenheit in Folgendem: Ich sagte: Was uns betrifft, werden unsere Beziehungen zu Italien durch keinerlei egoistische Rücksichten bestimmt. Um so offener können wir es

ausprechen, wie bereitwillig wir zu der jüngst erfolgten Annäherung die Hand geboten haben, deren Wert für uns noch um so höher erscheint, als die freundliche Bestimmung uns nicht von den regierenden Kreisen allein entgegengebracht wird, sondern nach den vielfachen Kundgebungen der öffentlichen Meinung in Italien auch im Herzen der Bevölkerung lebhaften Wiederhall findet. Infolge dieser freundschaftlichen Gestaltung der wechselseitigen Beziehungen werden wir in der Zukunft gegenseitig nichts zu wünschen und nichts zu fürchten haben. Dies die Lücke, welche zu ergänzen ich mich für verpflichtet hielt, ohne mich in eine Erörterung des weiter Gesagten in Bezug auf die „Irredenta“ und die anderen Punkte einzulassen. (Beifall.)

Hierauf ergreift Se. Excellenz der Deleg. Graf Andrassy das Wort zu einer längeren Erklärung, deren wesentlicher Inhalt eine Richtigstellung jener Aeußerungen bildete, welche ihm in den Berichten der Blätter über die vorgestrige vertrauliche Sitzung des ungarischen Delegationsausschusses für auswärtige Angelegenheiten in den Mund gelegt worden waren. (Wird in der Sitzung dieser Erklärung nach der „Wiener Zig.“ nachgetragen. Ann. d. Red.)

Auf Antrag des Deleg. Dr. Falk beschloß hierauf die Delegation nach kurzer Discussion, die Vorlage der gemeinsamen Regierung über den jetzigen Zustand der Verwaltung in Bosnien und der Herzegowina sowie die Vorlage über den Occupationscredit dem vereinigten Biererausschusse zuzuwenden.

Schluss der Sitzung 2 Uhr 30 Min.

Der Heeresausschuss der ungarischen Delegation trat am 8. d. M. um 10 Uhr zu einer Sitzung zusammen, um die Verhandlung des Extraordinariums des Heeresbudgets fortzusetzen.

Vom Ausland.

Die „Agenzia Stefani“ in Rom veröffentlicht das folgende Specialtelegramm aus Wien vom 7ten d. M.: „Sectionschef v. Kállay drückte dem Grafen Robilant sein lebhaftes Bedauern über die unerklärliche Version aus, welche die Wiener Blätter von den in der gestrigen Sitzung des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten der ungarischen Delegation seitens des Regierungsvertreters gemachten Aeußerungen gegeben. Sectionschef v. Kállay wiederholte seine über den Besuch der italienischen Majestäten abgegebenen Erklärungen wie folgt: „Unsere Monarchie unterhielt bereits trotz der irredentistischen Bewegung freundschaftliche Beziehungen mit Italien. Indem der König von Italien die Initiative zu dem Besuch des Wiener Hofes ergriff, bezeugte er die Existenz dieser Beziehungen. Die öffentliche Meinung und die Presse beider Länder beweisen das Gelingen dieser Entrevue. Es ist keinerlei besondere politische Frage in Erwägung gezogen worden, noch ist eine solche aufgetaucht. Das Ergebnis des Besuches ist: daß wir weder auf der einen noch auf der andern Seite bei unseren zukünftigen Beziehungen etwas zu wünschen oder zu befürchten haben.“

Ueber die Stichwahlen in Deutschland läßt sich noch kein positives Urtheil fällen, da deren Ergebnisse noch nicht vollständig vorliegen, doch haben dieselben in mehreren Fällen, wo Mitglieder der Fortschrittspartei und Socialdemokraten einander gegenüberstanden, zum Siege der letzteren geführt, da ihnen die ausschlaggebenden Stimmen der Conservativen zu gefallen sind. — Vielfach besprochen wird in der Presse die entschiedene Art, in welcher nunmehr von

Einfames Haus! Das Fenster fest verschlagen,
Aus dem er sonst ins schöne Elbthal schaute,
Aus dem enttraucht der Ton der gold'nen Laute.

Bernommen wird ein leises Geisterklagen
Durch Nachtgewölke, die dies Haus umfloreu:
„Ach, alle Herzen haben ihn verloren.“*

Während seines Verweilens auf diesem Landhause fuhr Schiller auch öfters in einem Rahne nach dem gegenüberliegenden Blasewitz, auf welches am rechten Ufer der Elbe liegende Gut er von Körners Weinberg eine reizende Aussicht genoß. Der Eigenthümer dieses Gutes war der Vater eines Mädchens, welches Schiller als „Gustel“ in seinem „Wallenstein“ verewigt hat.

Am linken Rheinufer, in der Nähe von Worms, befindet sich im Dalberg'schen Schlosse Hemsheim der sogenannte „Schiller-Thurm.“ Hier beschäftigte sich der Dichter schon im Sommer 1784 mit den Anfängen zu „Don Carlos.“ Schiller kam damals auf kurze Zeit zu Besuch nach Hemsheim, mit dessen Besitzer er sehr befreundet gewesen; wenn sich Schiller von der Gesellschaft zurückzog, suchte er am liebsten die Einsamkeit des im prächtigen Parke stehenden Thurmes auf, um hier ungestört seiner Muse pflegen zu können. Dieser Thurm ist bis heute unverändert geblieben, die Tannen stehen wie damals, wohl in zweiter Generation, sonst aber in denselben Gruppen um dieses Denkmal an den großen Dichter, der hier so gern gewelt.

* Die letzte Zeile ist ein Citat aus: „Die Kraniche des Ibykus.“

Von den Personen, welchen ein hervorragender Einfluß auf die Dichtung des „Don Carlos“ zuschreiben ist, muß in erster Reihe Charlotte von Kalb genannt werden. Wie es Schiller selbst gesteht, der eben damals, als er sich mit der Idee zu seinem „Carlos“ trug, eine tiefe Leidenschaft für die interessante und geistreiche Frau von Kalb gefaßt hatte, trägt die „Königin“ die Züge der von ihm so heiß geliebten Frau, der Schiller bis zum Tode die wärmste Freundschaft bewahrte.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die großartige sittliche Läuterung, welche sich an diesem Stücke kundgibt, sowie der ganze erhabene Idealismus desselben, wesentlich aus dem Umgange des Dichters mit Frau von Kalb her stammt.

In besonders eingehender Weise haben sich die Engländer mit der Kritik über Schiller befaßt. Ein Aufsatz in der „Edinburgh Review“ brachte seinerzeit eine sehr ausführliche und in ihrer Fassung bemerkenswerte Charakteristik Schillers. In „Don Carlos“ erkennt der Britte „die günstigen Einflüsse der vermehrten Lebenskenntnis, des Geschichtstudiums und philosophischer und kritischer Untersuchungen.“ Die Stärke des Dramas liege aber nicht in der Charakteristik. Am besten sei König Philipp gezeichnet. Die anderen Personen entbehren, nach des Engländers Aussprüche, der „Naturwahrheit.“

Ein „Widerspruch“ im „Don Carlos“ ist Folgendes: In der vierten Scene des zweiten Actes sagt Don Carlos, als ihm der Page Henarez den Brief

der Prinzessin Eboli übergeben, in der Meinung, dieser komme von der Königin:

„Sie gab dir selbst den Brief? — O spotte nicht,
Noch hab' ich nichts von ihrer Hand gelesen.“

Dagegen in der fünften Scene des vierten Actes spricht er zum Marquis, nachdem er diesem sein Taschenbuch mit den darin enthaltenen Briefen eingehändigt:

„Gib mir die Briefe doch noch einmal. Einer von ihnen (der Königin) ist auch darunter, den sie damals, als ich so tödtlich krank gelegen, nach Alcalá mir geschrieben.“

Durch diesen Widerspruch stürzt aber die ganze Scene des Carlos mit der Eboli, das Pivotal des Stückes, zusammen. Denn es ist doch wohl zu vermuthen, daß jener nach Alcalá geschriebene Brief von der Hand der Königin gewesen. Wenn er dies aber war, konnte der Prinz durch die Zeilen der Eboli nicht getäuscht werden und die Zusammenkunft mit dieser gar nicht stattfinden; sie mußte wenigstens näher motivirt werden.

Dem „historischen“ spanischen Prinzen widmet die 1695 zu Nürnberg verlegte Chronik der „durchlauchtigsten Erzherzoge zu Oesterreich“ die hier angefügte lakonische Bemerkung: „Carl, geboren 1545 den 8. Juli, ein klug- und scharfsinniger Prinz, starb in Verhaft, Anno 1568.“

maßgebender Seite die Ausschreitungen der antisemitischen Agitation verurtheilt werden.

In München, wo in der engeren Reichstagswahl die Conservativen über die Liberalen siegten, war das Gerücht von dem Rücktritte des Ministers von Luz verbreitet. Die liberale „Südd. Presse“ erklärt das Gerücht für ein gegnerisches Wahlmanöver und bemerkt dazu: „Die Stellung des Herrn Dr. von Luz ist durch den Verlauf der jüngsten Kammerdebatten lediglich befestigt worden.“

General Saussier telegraphiert aus Tunis, 5ten d. M.: Die meisten Stämme zwischen Kairuan und Kes bemühen sich um Amnestie. Für den Augenblick ist kein feindlicher Angriff zu gewärtigen. Stärkere Aufrührergruppen verweilen noch immer im Djebel-Asfeller und im Hamada der Uled-Ahar, zu denen Ali-ben-Amar (der fälschlich Todtgesagte) sich gesücht haben soll. Der Oberst La Roque hat den Gebirgsstock von Quala durchstreift und dort nur noch zerstreute Trümmer der empörten Stämme von Kes gefunden; die Combatanten sind in Elley zu Ali-ben-Amar gestossen. Der Oberst La Roque wird am 7ten d. M. in Sers stehen. Der General Philibert ist bis zu der Zauia von Abd-el-Melef vorgebrungen, ohne auf Widerstand zu stoßen. Die Uled-Ain haben ihm einen Trupp von 50 Pferden versprochen.

Die Absicht Chiles, an Stelle einer Kriegsschädigung peruanisches Gebiet zu annectieren, dürfte, da sie auf entschiedenem Widerstand seitens der Vereinigten Staaten stößt, kaum verwirklicht werden. Die Regierung dieser letzteren Macht hat nämlich durch ihren Gesandten, General Unruh, in Lima eine Note überreichen lassen, welche sich diesbezüglich sehr kategorisch ausspricht. Es ist darin unter anderem gesagt, daß jeder etwaige, auf Annectierung peruanischen Gebietes abzielende Anspruch Chiles „der entschiedensten Mißbilligung seitens der Vereinigten Staaten be gegnen würde“.

Aus Washington, 7. November, wird gemeldet: General Sherman empfiehlt im allgemeinen Jahresberichte aus Gründen des militärischen Dienstes die Vermehrung des Heeres. In zwölf Staaten finden morgen Wahlen statt, weshalb die Märkte geschlossen bleiben.

In Italien

werden die Kammern in wenigen Tagen wieder zusammentreten. Die „Opinione“ bringt deshalb die Vermehrung des stehenden Heeres zur Sprache mit dem Wunsche, daß eine gründliche Debatte darüber stattfinden möge. Als Beitrag dazu bringt das Blatt einen ihm zugesendeten fachmännischen Artikel, welcher die Vermehrung des italienischen Heeres als eine Nothwendigkeit begründet und folgendermaßen beginnt: „Kaum verlaute, daß der Kriegsminister im Sinne habe, eine Vermehrung des stehenden Heeres von 320,000 auf 410,000 Mann vorzuschlagen, als alle diejenigen, welche das finanzielle Gedeihen der Vertheidigung des Landes vorziehen, gegen solche Pläne, welche neue Auslagen im Kriegsbudget zur Folge haben müßten, zu Felde zogen.“ Zur Begründung der Nothwendigkeit, das italienische Heer zu vermehren, führt der Verfasser des Artikels namentlich das Auftreten Frankreichs in Tunis an. „Auch die Optimisten — sagt er — müssen jetzt einsehen, daß es die Absicht Frankreichs ist, in irgend einer Weise die Hegemonie zu beherrschen. Frankreich in Tunis wäre eine beständige Bedrohung Italiens. Man darf nicht offen herauslagen, in welcher Lage sich unser Heer im Falle eines Krieges gegen Frankreich besonders hinsichtlich der Küstenvertheidigung befände, wir können indessen sagen, daß seine Lage alles eher als eine glänzende wäre, da wir immerhin gezwungen sein würden, den größten Theil unseres Heeres im Po-Thale aufzustellen. Man braucht kein Strategie zu sein, um zu begreifen, wie die Stellung Frankreichs in Tunis diese Verhältnisse verschlimmert und uns nöthigt, der Gefahr zu begegnen. Zur Vertheidigung Südtaliens brauchen wir drei Armeecorps: eines in Rom, eines in Sicilien und ein drittes in Neapolitanischen. So viel können wir von den zehn Armeecorps, welche unser Herr bilden, nicht abgeben; es würden uns dann bei dem jetzigen Stande höchstens noch 240,000 Mann bleiben, um einer feindlichen Invasion im Po-Thale entgegenzutreten, und das ist zu wenig. Von zwei Dingen also eines: entweder verzichte man auf eine ernsthafte Vertheidigung des Landes, oder man vermehre dessen Streitkräfte.“

Tagesneuigkeiten.

(Hof- und Personalmeldungen.) Ueber das Befinden Ihrer Majestät der Königin von Sachsen wurden folgende Bulletins ausgegeben: Strehlen, 6. d. M.: Ihre Majestät die Königin hat in der vergangenen Nacht gut geschlafen. Die Fiebererscheinungen sind gering. Der langen Krankheitsdauer entsprechend, fühlt sich die hohe Kranke sehr schwach und angegriffen. — Strehlen, 7. d. M.: Ihre Majestät die Königin war den größten Theil des gestrigen Tages fieberfrei. Der Appetit ist ziemlich gut, ebenso das Allgemeinbefinden.

— Ihre Kön. Hoheiten Kronprinz Friedrich und Kronprinzessin Louise von Dänemark weilten seit einigen Tagen in Wien, und haben Ihren L. und L. Hoheiten den in Wien anwesenden durchlauchtigsten Herren Erzherzogen und Frauen Erzherzoginnen Besuche abgestattet. Ihre Kön. Hoheit die Kronprinzessin hat die kais. Gemälbegallerie im Belvedere besichtigt.

— (Zur Erinnerung an Erzherzog Johann.) Den hundertsten Geburtstag weiland des Erzherzogs Johann (20. Jänner 1882) hat der Centralausschuß der k. k. steiermärkischen Landwirtschaftsgesellschaft in solenner Weise zu feiern beschlossen und zu diesem Behufe ein Comité gewählt, welches über die Details der Festlichkeit unverweilt Vorschläge zu machen hat.

— (Legat.) Der kürzlich verstorbene hochw. Fürstbischof Dr. Heinrich Förster hat nebst vielen Legaten für Institute, Klöster und Kirchen auch Jauernig, respectiv Johannesberg mit einem Legate von 60,000 fl. bedacht, mit der Bestimmung, ein Waisenhaus für arme Kinder aus dem ganzen politischen Bezirke Freiwaldau und Johannesberg zu erbauen, und zwar mit dem ausdrücklichen Beisatze, daß diese Stiftung auch für den Fall der Theilung des Bisthums gültig bleiben solle.

— (Das Infanterieregiment Ludwig IV., Großherzog von Hessen), das nahezu zehn Jahre im Generalate Niederösterreich stationiert war, marschierte am 7. d. M. nachmittags von Wien nach dem Süden, in die Woche, ab. Das Regiment nahm en parade um 2 Uhr nachmittags im Hofe der Kaserne Aufstellung. Bald nachher fanden sich der Divisionär Se. Excellenz Herr FML. Baron Jovanovic und der Brigadier G. M. Edler v. Mey sowie mehrere Stabsofficiere der Wiener Garnison ein. Der Divisionär Se. Excellenz Herr FML. Baron Jovanovic ließ die Officiere des Regiments aus Reihe und Glied treten und nahm in warmen Worten vom Regiment Abschied. Der Oberst des Regiments dankte und brachte zum Schlusse ein dreifaches Hoch auf Se. Majestät den Kaiser aus, in welches die Mannschaft begeistert einstimmte, während die Musikkapelle die Volkshymne intonierte. Präcise halb 3 Uhr erfolgte der Ausmarsch des Regiments aus der Kaserne. Auf dem Südbahnhofe erfolgte sodann die Einwaggonierung zur Fahrt nach Dalmatien.

— (K. k. Forstwartsschulen.) In Hall in Tirol wurde die vom k. k. Ackerbauministerium neu errichtete Forstwartsschule durch die Herren Hofrath Grabeczky und Forstmeister Redl in feierlicher Weise eröffnet. Nach einem Hochamte hielt Herr Hofrath Grabeczky eine Ansprache an die Böglinge, welche hierauf in die Anstalt eingeführt wurden. Das k. k. Ackerbauministerium hat für zehn unbemittelte Böglinge fünf Stipendien zu 250 fl. und fünf zu 200 fl. bewilligt. — In Gushwerk bei Mariageßel wurde gleichfalls die k. k. Forstwartsschule feierlich eröffnet.

— (Im Zweifel über das Auge der Braut.) An einem der letzten Tage hätte in Temesvar die Trauung eines hübschen jungen Mädchens stattfinden sollen; dieselbe wurde jedoch nicht abgehalten, da der Bräutigam zuvor einen kühlen Absagebrief schrieb. Als die erste Bestürzung im Hause vorüber war, brachte es ein Verwandter des Mädchens doch über sich, den Bräutigam aufzusuchen, um denselben über die Ursache seiner Sinnesänderung zu befragen. Der junge Mann erklärte nun nach einigem Bögern, er habe von vertrauenswürdigster Seite erfahren, daß das Fräulein vor mehreren Jahren ein Auge verloren und seither ein gläsernes Auge habe. Es kostete viele Mühe, den jungen Mann zu überreden, sich von der Echtheit der Augen seiner Braut zu überzeugen, und so wird die Hochzeit demnächst stattfinden.

— (Kampf mit einem Adler.) Ein mächtiger Adler griff, wahrscheinlich vom Hunger getrieben, am 2. d. M. in den Forsten des Grafen Hendl von Donnerstmarkt auf Nacllo in Preussisch-Schlesien einen Forstlehrling mit solcher Festigkeit an, daß dieser alle Kraft aufbieten mußte, um das gewaltige Thier mit dem Kolben abzuwehren. Erst später gelang es dem jugendlichen Forstmanne, den Adler mit zwei Schüssen zu tödten. Der erlegte Raubvogel hatte eine Flügelweite von 2-15 Metern.

— (Hundertzwölf Jahre alt.) Ein Fall eines ungewöhnlich langen Lebens wird aus England gemeldet. Ein gewisser Josef Ashton ist in Hocham in der Grafschaft Norfolk im Alter von hundertzwölf Jahren gestorben. Er war bis zu seinem Tode wandernder Kesselflicker in den östlichen Provinzen des Vereinigten Königreiches.

Locales.

— (Der Herr Reichsrathsabgeordnete Ritter von Schneid) ist, wie „Slovenski Narod“ meldet, noch immer krankheitshalber in Görz festgehalten und wird kaum an den Arbeiten des wiederbegin nenden Reichsrathes theilnehmen können. Die ganze slovenische Nation ist von dem heißen Wunsche erfüllt, es möge demselben recht bald wieder gestattet sein, für das slovenische Volk zu wirken.

— (Sammlung milder Beiträge.) Der Fr. Josef Flavaček ist von Seite der Convents-

vorstehung des Kronprinz-Rudolf-Hospitals der barmherzigen Brüder zu St. Veit in Kärnten ermächtigt, auch bei edlen Wohlthätern im Lande Krain milde Gaben für das genannte Hospital, in welchem Leidende aller Länder ohne Unterschied der Confession Aufnahme und Pflege finden, zu sammeln. Die hohe k. k. Landesregierung für Krain hat diese Sammlung ohne Anstand gestattet, und Se. Gnaden der hochwürdigste Herr Fürstbischof von Laibach empfiehlt dieselbe dem Wohlwollen der hochw. Geistlichkeit und der Gläubigen überhaupt.

— (Wolfs-slovenisch-deutsches Wörterbuch.) Der Ausschuß zur Herausgabe des slovenisch-deutschen Theiles des Fürstbischof Wolf'schen Wörterbuches hat, wie die slovenischen Blätter melden, im vorigen Monate im Bischofshofe eine Sitzung abgehalten, in welcher die Mitglieder über die Arbeiten der letzten Monate Bericht erstatteten. Da die älteren slovenischen Schriftsteller zum Zwecke der Redaction bereits in der Cas'schen und Miklošič'schen Sammlung exercipiert erschienen, so ist es nun Aufgabe der Ausschüsse, diese Sammlungen mit Auszügen aus den neueren slovenischen Schriftstellern zu vervollständigen. Zu dem Ende wurden in den letzten Monaten exercipiert die Wörterbücher von Janezic und Cigale, die Terminologie des Letzgenannten, die „Novice“ und der „Zvon“ von Stritar, alle Publicationen des Hermagoras-Vereins und der „Matica slovenska“, die Schriften von Jesenko u. s. w. Es werden aber noch einige Schriften durchzugehen sein, unter anderen das Reichsgesetzblatt. Sobald diese Arbeiten alle beendet sind, wird mit der Schlussredaction des slovenisch-deutschen Theiles begonnen werden.

— (Versammlung der Gewerbetreibenden Laibachs.) Ghevorgestern abends versammelten sich im Gasthause zur „Birquelle“ an 30 Gewerbetreibende, darunter mehrere Handelskammerräthe, um die auf dem Wiener Gewerbetage am 15. d. M. zur Vorlage gelangende Resolution zu berathen und zugleich über die Bescheidung des genannten Tages Beschlüsse zu fassen. Zum Vorsitzenden wurde Herr Schneidermeister Kunc gewählt. Sodann wurde die Resolution in slovenischer und deutscher Sprache verlesen. Dieselbe verlangt unter anderem: Beibehaltung der obligatorischen Genossenschaften, Befähigungsnachweis für das Gewerbe, die Regelung des Lehrlingswesens ausschließlich durch die Genossenschaften, Reorganisierung des Hausierhandels, Verbot der Wandertwarenlager, Auflösung der Strafhausarbeit außer für den eigenen (staatlichen) Bedarf, Erhöhung des Zolltarifes zum Schutze der österreichischen Industrie und Ausdehnung des allgemeinen Wahlrechtes für alle Vertretungskörper auf alle Gewerbetreibenden ohne Rücksicht auf deren Steuerleistung. In der Debatte darüber verlangte G. M. Regali eine Verschärfung des Resolutionspunktes bezüglich der Strafhausarbeit dahin, es möge die Arbeit nur für den Hausgebrauch, nicht aber auch für ärarische Lieferungen bewilligt werden. Herr Sturm wünscht die Abschaffung jeder Strafhausarbeit. Dieser Antrag wird abgelehnt und der des G. M. Regali angenommen. G. M. Regali beantragt, es möge der Paragraph des Gewerbegesetzes, daßs vom Staate geleitete Schulen, Correctionsanstalten zc. von den Bestimmungen des Gewerbegesetzes frei sein sollen, aufgehoben werden. Der Antrag wird angenommen. Gegen die Errichtung eigener Gewerbekammern spricht G. M. Regali und beantragt, es möge die Resolution für dieselben die Executive verlangen, damit sie aufhören, nur beratende Körper zu sein. Die Herren Sturm und Zeleznikar sprachen für eigene Gewerbekammern. Herr Kunc bezeichnet es als ganz gleichgiltig, ob die Handels- und Gewerbekammern so fortbestehen wie jetzt, oder ob sie getrennt werden, so lange dieselben nicht Rechte auf dem Gebiete der Executive besitzen. Die Resolution wird in allen Punkten mit den acceptierten Aenderungen angenommen. Zu Delegierten für den Wiener Gewerbetag wurden Buchdruckereibesitzer Herr A. Klein und Herr Schneidermeister J. Zeleznikar gewählt. —x—

— (Aus dem Gerichtssaale.) Gestern fand vor einem Erkenntnisenate des hiesigen Landesgerichtes unter dem Vorsitze des Herrn Landesgerichtsrathes Saiz die Schlussverhandlung gegen Alfred Meninger Ritter v. Berghenthal, Privaten in Mahrenberg, wegen des nach § 206 St. G. gearteten und nach § 208 St. G. strafbaren Verbrechens, begangen durch eine zweifache Ehe, statt. Die Staatsbehörde vertrat Staatsanwalts-Substitut Herr Paiz, als Vertheidiger fungierte Herr Advocat Dr. Moschd. Meninger, welcher sich der Expedition des österreichischen Freiwilligen-Corps für Mexico im Jahre 1863 angeschlossen hatte, heiratete als Mitglied der Palatinalgarde weiland Sr. Majestät des Kaisers Maximilian von Mexico die Rosaria Perez und wurde mit derselben nach dem am 22. September 1866 stattgefundenen Civiltrauungsacte am 4. Oktober 1866 kirchlich getraut. Als Meninger im Sommer 1867 nach Europa zurückkehrte, ließ er sich in Rudolfswert nieder, wo er die Bekanntschaft des Fr. K. machte. Da er dem Fräulein verschwie, daß er bereits verheiratet sei, ging dasselbe mit ihm die Ehe ein und fand am 22. September 1868 in Laibach die Trauung statt. Als diese seine neuerliche Eheschließung bekannt wurde, erfolgte gegen A. Meninger die strafgerichtliche Untersuchung und wurde derselbe im Jahre

1872 vom Laibacher Landesgerichte wegen Bigamie zu 15 Monaten schweren Kerkers, verschärft mit Fasten und Verlust des Adelsprädicates, verurtheilt.

(Unanbringliche Briefpostsendungen.) Verzeichnis der bei dem k. k. Postamte zu Laibach unbestellbaren Briefe, und zwar an: Maria Skarpily in Agram, Emma Seemann in Salzburg, Correspondenzkarte ohne Adresse (Aufgeber B. Gerlach), Franz Rosmac, in Rakel (Aufgeber Jakob B.), Francisca Merbar St. Michael, Maria Kroj in Wien, Maria Wovk in Stein, Jan Susek in Prejsburg, Josef Werausek in Triest, Josefa Albert in Triest, Edwige Cojediz in Triest, Maria Ramousch in Triest, Luigia Pecel in Triest, Maria Stare in Triest, Jakob Kosjek in Villach, Clerc in Mannheim, C. C. Roberts Née van Herse in Cairo, Johann Matschek, Corporal in Mezso-Kövezd, L. S. 5911 in Wien, Franz Rabič in Gozja, Stefan Keber in Podmetik, Maria Simcic in Bischoflack, Valentin Erklanc in Sissek, Anton Selikar in Sissek, Adele Andrea Kühn, Schauspieler in Nürnberg (2 Briefe); Josefine Waldegg in Fiume, Johann Klantschnigg (P. r.) in Innsbruck, Giacomo de Centa in Tolmezzo, Alois Topolousti, k. k. Lieutenant (recomm. Brief Nr. 374); Andreas Baraga in Laibach, Thomas Straziskar in Seizach, Johann Rill in Mostar, Josef Ribansky in Nytra, Franz Klobčič in Klagenfurt, M. Mlakar im Stifte St. Paul, Theresje Koleznik in St. Eggdi, Agnes Kerin in Laibach, Anna Hocevar in Treffen, Maria Paternost in Wien, Ignaz Bergde in Laibach, Gradischa Nr. 12; Maria Fuchs in Großthayas, Franz Eut in Steinbrück, Maria Hermann in Triest, Franz Woy in Sagroz, Anna Anut in Triest, Mathias Kuppas, Tischlergehilfe in Sissek; Candido Spagnuolo in Agram, Friedrich Jagenz in Görz, Ursula Piller in Laibach, Rathhausplatz Nr. 23; Martin Jalovec in Rakos, Simulno Giuseppe in Vittai, Jakob Urankar in Voke, Simon Rodde in Jvauše (Aufgeber Jakob Vitenz), Startbauer in Graz, Johann Beleznik in Kadole, Michael Rafenar in Laibach, Josefine v. Nagy in Baden, Janes Franke in Krainburg, And. Wenko, Wegmeister in Jasla; Leopoldine Hope in Laibach, M. F. Nr. 123 in Stein, Josef Meliska in Mikowcyp.

(Landschaftliches Theater.) Zur „Schiller-Feier“ ließ gestern die Direction Mondheim-Schreiner den „Don Carlos“ in Scene gehen. Vor sehr gut besuchtem Hause, in welchem die kunstfönnige weibliche und männliche Jugend unserer Stadt stark vertreten war, wurden die beteiligten Kräfte unserer Bühne der großen Aufgabe des klassischen Werkes nach Fähigkeit und Möglichkeit gerecht. Herr Wallhof, dessen dankenswerter Regie das Gelingen des Abendes zuzuschreiben ist, gab den „König“ mit dem diesem tüchtigen Schauspieler eigenen Verständnis und maßvollen Spiele. Der „Posa“ des Herrn v. Balázhthy ließ wieder den trefflichen Einfluss der ausgezeichneten Wiener Schauspielschule des Conservatoriums an ihm erkennen. Herr Felix war als „Carlos“ voll „jugendlichen“ Feuers. Die „Eboli“ des Fr. Solmar zeugte neuerdings für die besondere Begabung der Dame im hochtragischen Fache. Fr. Paukert als „Königin“ genügt. — Das den Worten der Dichtung aufmerksam laufende Publicum spendete bei offener Scene und bei den Actschlüssen wiederholt rauschenden Beifall.

(Theaternachricht.) Heute findet eine Reprise des mit großem Beifalle aufgenommenen Lustspieles „Die Goldprobe“ statt, die gewiss nicht verfehlen wird, das Publicum bei der zweiten Ausführung ebenso höchlich zu amüsieren, als dies bei dem erstenmale der Fall gewesen.

(Aus den Nachbarländern.) Diesertage feierte das Theater in Görz das Jubiläum seines hundertjährigen Bestandes. Es wurde eine alte Oper: „I viaggiatori felici“ aufgeführt, mit der das Theater vor hundert Jahren eröffnet worden war.

In Graz starb am 7. d. M. Herr Dr. Karl Peters, Professor der Mineralogie und Geologie an der Universität daselbst, im Alter von 57 Jahren. Peters docierte früher an den Universitäten in Wien und Budapest und schrieb zahlreiche paläontologische, geologische und mineralogische Abhandlungen.

Am 5. d. M. morgens 9 Uhr 40 bis 55 Minuten wurden, wie in Klagenfurt auch in Villach, Spital, Gmünd, Sachsenburg, Moosburg, Oberbellach und Reichenau, ferner auch in Murau heftige Erdstöße wahrgenommen.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“ Wien, 9. November. Der Vierer-Ausschuss der ungarischen Delegation verhandelte durch drei Stunden über den Bericht betreffs der bosnischen Verwaltung. Im Verlaufe der Debatte wurden mehrfache Aufklärungen verlangt, wobei auch das an Gladstone gerichtete Gesuch erörtert wurde. Nach Ertheilung beruhigender Aufklärungen ward der Bericht zur Kenntnis genommen. In der Abend Sitzung des Budgetausschusses der Reichsrathsdelegation wurde der Rechnungsabschluss für 1879 genehmigt und die Runtien-Commission gewählt, und zwar die Delegierten Sturm, Demel, Ruß, Plener, Varenther, Falkenhayn und Grocholski.

Paris, 9. November. (Kammersitzung.) Ferry widerlegt die Angriffe Clemencéaus, indem er die Maßnahmen des Cabinets in der tunesischen Angelegenheit aufzählt und nachweist, dass dieselben ebenso wie der Protectorats-Vertrag die französischen Interessen wahren und das einzige Mittel zur Sicherung der algerischen Grenze bildeten. Ferry erklärt das Verlangen Clemencéaus, eine Enquete zu veranstalten, für unnütz und gefährlich. Bei der Abstimmung wird das Verlangen nach einer Enquete mit 343 gegen 168 und die einfache Tagesordnung mit 326 gegen 205 Stimmen verworfen.

Aus Algier ist seit dem 3. November über die Colonne Delebecque keinerlei Nachricht eingelangt. Dieselbe sollte am 5. November von Tsch nach Moghar abgehen.

Wien, 9. November. (Wiener Abendpost.) Seine k. und k. Apostolische Majestät sind heute morgens von Gödöllö nach Wien zurückgekehrt.

Budapest, 9. November. Aus Klausenburg wird der „Ungar. Post“ gemeldet: In Szt. Imre werden die nothwendigen Vorbereitungen zum Empfange Seiner k. u. k. Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen Erzherzog Rudolf getroffen, der bei seiner Ankunft zu den Görtgenyer Jagden am 17. d. in Szt. Imre sein Absteigquartier nehmen wird.

Berlin, 9. November. Bei der Stichwahl in Frankfurt a. M. erhielt Sonnemann 9149, Döll (Socialdemokrat) 8600 Stimmen, bei jener in Nürnberg Günther (Fortschritt) 11,115, Grillenberger (Socialist) 12,209 Stimmen.

Berlin, 9. November. Bei den vorgenommenen Stichwahlen erscheinen gewählt: In Mannheim Kopsfer (Volkspartei), in Lennep Schlüter (Fortschritt), in Solingen Rittinghausen (Socialist), in Dortmund Lenzmann (Fortschritt).

London, 9. November. Durch eine königliche Verordnung wird die Bildung der „North British Borneo Company“ genehmigt. Dieselbe autorisirt

den Repräsentanten der Gesellschaft, die durch die Sultane Brunei und Souton auf Grund jährlicher Zahlungen abgetretenen Gebiete Borneos zu exploitieren.

London, 8. November. Das Schwurgericht in Maidstone verurtheilte Lefroy, welcher der Ermordung Golds in einem Eisenbahnzuge angeklagt war, zum Tode.

Newyork, 8. November. Die Wahlen sind ruhig verlaufen. Im Staate Newyork nehmen die Demokraten eine Majorität von 15,000, in Massachusetts die Republikaner eine solche von 25,000 Stimmen für sich in Anspruch.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 9. November. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 2 Wagen mit Getreide, 4 Wagen mit Heu und Stroh, 15 Wagen und 3 Schiffe mit Holz (28 Cubikmeter).

Durchschnitts-Preise. Table with columns for commodity names (Weizen, Korn, Gerste, etc.) and prices in different units (Hektolit, Kilo, etc.).

Verstorbene.

Den 9. November. Humbert Silenti, Kolbarbeitersohn, 4 J., Polanastraße Nr. 29, Group. Im Civilspitale: Den 6. November. Jakob Nachtigall, Tagelöhner, 48 J., Lungendäm. Den 7. November. Georg Filipic, Tagelöhner, 73 J., Erschöpfung der Kräfte. — Maria Hudnik, Cigarrenfabrils- Arbeiterin, 24 J., Lungentuberculose.

Theater.

Heute (ungerader Tag): Die Goldprobe. Komödie in 5 Acten von Augier und Sandeau. — Deutsch von Saar.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns for date, time, barometer, wind, and other meteorological data for the 9th of November.

Tagüber ziemlich heiter, nachmittags windig; mondheile Nacht. Das Tagesmittel der Wärme + 3.7°, um 1.3° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Advertisement for Bruno, a deceased child, with text: „Tiefbetruibt geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, dass unser innigstgeliebter Sohn Bruno heute morgens um 4 Uhr nach kurzem schmerzlichen Leiden im Alter von 16 Monaten verschieden ist.“

Eingelendet. Auf die heutige Annonce: „Börse-Operationen“ des Bankhauses „Leitha“, Wien, bitten wir besonders zu achten.

Curse an der Wiener Börse vom 9. November 1881. (Nach dem officiellen Curseblatte.)

Large table of market prices for various commodities, bonds, and currencies. Columns include item names, prices in gold and silver, and exchange rates.